

## NETWORK

Liebe Mitfeiernde,

Was für ein Bild. Ein überwältigender Fang! Zum Bersten und Zerreißen volle Netze. Fülle des Lebens. Lebensnahrung im Überfluss. Fast zu viel des Guten. Das ist der Höhepunkt der Geschichte.

Sie ist auch heute hoch aktuell. Auch wir tauschen unsere Erfahrungen aus. Gerade heute ist uns bewusst, wie das Internet und viele andere Netzwerke Menschen zusammenbringen, verbinden, und stärken. Jesus macht am Netzwerk der Fischer, die eben dabei sind seine Jünger zu werden, bewusst, welches Potential an Leben sich eröffnet, wenn Menschen vertrauend tun, was sie können. Ja noch mehr, was darüber hinaus geschieht, wenn sie in ihrem Tun offen bleiben, dass das Resultat menschlicher Anstrengung am Ende mehr ist als bloss das errechenbare Produkt unseres Tuns. Damit wird der Geschenkcharakter des Lebens erkennbar. „Beide Boote waren so voll, dass sie beinahe versanken.“ So erzählt der Evangelist von jener überraschenden Szene am Jam Kinneret.

Was war geschehen? Ein Vorurteil löst sich ab. „So wie die Nacht war scheint auch der Tag zu werden.“ So denken wir immer wieder. Und in unserer Geschichte war die vorangegangene Nacht tatsächlich schlecht. Kein Fang, ein Griff in die Leere. Die Startbedingungen für den neuen Tag erscheinen alles andere als gut.

### Alltägliche Frustration ...

Die Frustration ist gross: "Die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen!" Erzählt Schimon seinem Meister Jeschua. Die Frustration, das Gefühl von Vergeblichkeit, quält und prägt die Stimmung und das Gemüt der Fischer am anderen Morgen. Nichts gefangen. Das ist bitter. Das geht nicht nur an die Ehre, das geht *an die Existenz*, denn der Fischerberuf ist ihr Leben.

Die Erfahrung sagt zwar, dass es das gibt und dass es manchmal so ist. Aber *wenn* es so ist. Dann ist es oft nicht leicht zu ertragen. Umso erstaunlicher, dass sich die Enttäuschten unserer Geschichte am Tag danach einspannen und überreden lassen, Jesus zu helfen. Schimon lässt sich von Jesus bitten, für ihn ein Stück weit hinauszufahren, damit er zum Volk reden kann.

Man muss einem Netzwerker nicht beibringen, wie Zusammenarbeit geht.

So beginnt der Tag zwar mit einer neuen Zumutung, aber wider Erwarten gut. Der neue Tag wird neu und anders. Die Nacht jedoch ist nicht vergessen.

Die Reizschwelle scheint aber erreicht, als der Meister nach seiner Rede Schimon auffordert, „fährt jetzt hinaus ins Tiefe, und werft die Netze aus“. Muss jetzt diese Erinnerung an den vergeblichen Fang der vergangenen Nacht wieder aufgewühlt werden? Und ganz abgesehen davon, mach das wirklich Sinn?

Die Frage stellt sich nicht nur Fischern beim Fischen. Frustrierende Erfahrungen gibt es nicht nur rund um den Jam Kinnereth. In jedem Leben kommen sie vor, verstimmen und belasten Menschen. Erst recht könnten Sie als Patientinnen und Patienten ein Lied von ihren leeren Netzen singen. Wie ihre Hoffnung und Lebensfreude gleichsam durch die Maschen zu gleiten scheinen und alles Aushalten der Schmerzen und alle Anstrengungen und Bemühungen in unzähligen Therapien und Untersuchungen den Eindruck erwecken, als wäre vieles nur Leerlauf und womöglich für nichts. Wie viel Mal wurden Sie am Arm gestochen, bis endlich Blut abgenommen werden konnte?

### und was davon abhält der Resignation zu erliegen

Irgendwann hat man doch genug, erst recht, wenn das, was von einem erwartet wird, der eigenen Erfahrung ganz und gar zuwider läuft. In der Sprache der Fischer heisst das: Was soll das, am hellen Tag Netze auswerfen?!!

Erstaunlich, dass keinem der Fischer dabei eine genervte Bemerkung herausrutscht. Etwa so, he Zimmermann, was verstehst *du* schon vom Fischen?!! Ich vermute, es ist die Achtung vor ihm, ihr

Vertrauen zu ihm, das offenbar grösser ist als ihr Frust. Oder ist es einfach der letzte Zipfel Hoffnung der grösser ist, als die gekränkte Vernunft?

Vielleicht haben Sie ja auch schon Ähnliches, wie dieses gedacht: Ach, diese Pflegenden, diese Ärzte, Seelsorgenden und Physiotherapeuten. Die können gut reden! Wissen sie, wie es für eine Patientin ist, im Bett zu liegen, krank zu sein, entkräftet zu sein, und dann noch herausgefordert zu werden noch eine weitere Runde durch den Gang zu gehen, obwohl einem vor Kraftlosigkeit schon übel ist. Und dann kommt manchmal dieser Überforderung zum Trotz vielleicht noch ein Gedanke wie dieser dazu: Na, dann, wenn es sein muss, wenn es nur wenigstens *etwas* bringt am Ende.

Oft ist es mehr als nur ein Einlenken, ein Runterschlucken und Kleinbeigeben. In einem Gedicht entdeckt der Dichter Erich Fried das Geheimnis solchen Einstimmens und er nennt den guten Grund wie ein Refrain in seinem Gedicht.

Ich möchte Ihnen dieses Gedicht vortragen:

Es ist Unsinn  
sagt die Vernunft  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Es ist Unglück  
sagt die Berechnung  
Es ist nichts als Schmerz  
sagt die Angst  
Es ist aussichtslos  
sagt die Einsicht  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Es ist lächerlich  
sagt der Stolz  
Es ist leichtsinnig  
sagt die Vorsicht  
Es ist unmöglich  
sagt die Erfahrung  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Jesus sitzt im gleichen Boot wie die Jünger. Er gibt nicht vom sicheren Boden des Ufers aus Anweisungen. Er sitzt im Boot und fährt mit ihnen hinaus. Er ist mit ihnen, nicht als einer der Tipps gibt, sondern ihnen Gutes tun will.

Ich kann mir vorstellen, dass gerade dieses scheinbar selbst- verständliche Mitgehen Jesu die Jünger ermutigte.

#### einbezogen in die **eine** Welt Gottes

Jesus lebt das, was er von Gott verstanden hat. Nähe. Verbindlichkeit. So versteht er sein Netzwerk. Er bezieht die Angesprochenen und Betroffenen in seine Predigt ein. Er spricht sie an, fordert sie auf, fördert ihr Vertrauen ins Leben. Er tut es, indem er in ihre Welt eindringt und sie miteinbezieht. Er sprengt damit die scheinbar in sich geschlossene Welt der frustrierenden und bedrückenden Erfahrungen die einem die Freude am Leben vergällen könnten. So geht er auch auf die Berufsfischer ein, und öffnet sie für die *eine grosse Welt*, die für Gottes Bereicherung durchlässig ist.

Die Ermutigung kommt als Zutrauen. Das steckt mit drin in der Zumutung. Der wunderbare Fang wird nicht zur kitschigen Wundershow, die vor den Augen Unbeteiligter geschieht. Der überwältigende, überfordernde, weil überbordende Fischzug, lässt die Fischer sich als Mitakteure erleben, deren Leben aus dieser erstaunlichen Kontrasterfahrung neu entsteht. Sie sind damit mitverantwortlich, sie sehen ein, wie das Reich Gottes in seiner Fülle mit dieser Welt der Leerläufe und Frustrationen eng vernetzt und verwoben ist. Das ist überwältigend und beschämend zugleich. Es entlarvt menschlichen Kleinglauben ebenso, wie die Angst, dass wir das ganz Grosse im Leben gar nicht erleben können.

## Zumutung und Zutrauen

Alles hängt an diesem Vertrauen: "auf dein Wort hin, will ich die Netze auswerfen." An einen grossen Fang wagt Simon nach der eben erlebten Nacht nicht zu glauben. Der Jünger sagt seinem Meister nicht: „Wenn du meinst ...“ Er nimmt ihn beim Wort. Was ihn ermutigt, ist das Vertrauen zu ihm, den er als seinen Lehrer und Meister erkannt hat, den er liebt und anerkennt.

Weil du es bist, o.k.! Ihm traut er es zu, dass dieses neue Unternehmen nicht erneut Schiffbruch leidet. Er bindet ihn. Bei aller Ambivalenz der oben ausgeführten Gefühle und Gedanken, nimmt er Jesus beim Wort. Simon setzt sein Vertrauen zu Jesus über alle bisherige Erfahrung. Er vertraut sich ihm an. Vertrauen schenken, bedeutet immer auch Verantwortung abgeben. Wer sich anvertraut liefert sich immer ein Stück weit aus. Was Simon dabei gewinnt, ist überwältigend und ermutigend.

Und mit einem Mal ist sein Fischerberuf nicht nur mehr seine Welt. Was er tut – und Simon, tut es – wird durchlässig für Erfahrungen, die über das Alltägliche der gewöhnlichen Berufs- und Lebenserfahrung hinausgehen. So verändert das Vernetzt-sein Menschen, befähigt sie, mehr zu sein als sie alleine und aus sich selber sein könnten.

## Loslassen

Zwar weiss er, wie er sich erneut auf den See begibt noch nicht, wohin das führt und was das bedeutet. Aber er tut es noch unwissend schon umgeben vom Vertrauen, das ihn ermutigt diesen neuen Schritt zu wagen. Simon wirft die Netze noch einmal aus. Übrigens Dieses Auswerfen der Netze heisst in der Ursprache des Evangeliums einfach "**hinabgehen lassen, loslassen**". Diese zentrale Aktivität des Fischers könnte passiver nicht sein. Ist das nicht ein eindrückliches Bild für das, was wir mit Vertrauen umschreiben. Die Geste mit der der Fischer sein Netz den Fluten des Sees übergibt. Eine Geste ohne jede Hektik und frei von Krampf. Beides wäre sinnlos. Auf was es hier ankommt, ist die ruhige unverkrampfte Geste des Loslassens.

Paradoxerweise entsteht Erfüllung, wenn wir loslassen. Das ist für uns Menschen kaum zu fassen. Für einen allein schon gar nicht. Einer allein kann den grossen Fang nicht machen. Dass das gelingt, etwas von der reichen Fülle der Gaben Gottes an Land zu bringen, dazu ist die Zusammenarbeit vieler erforderlich. Netzwerk eben. Es bewahrt davor sich alleingelassen zu fühlen und auch davor, sich selbst zu wichtig zu nehmen. Im Netzwerk der Menschlichkeit gibt es kein „me first“

So verwirklicht sich bildlich die Predigt, die Jesus vom See aus gehalten hat, sie greift über auf andere Menschen. Beteiligt sie am Gepredigten und nimmt sie hinein. Im Bild der übervollen Netze, zeigt sich, wie erfüllend das ist.

## Neues Selbstverständnis

Alle Erwartungen und Erfahrungswerte, sind mit diesem Fang überboten. In diesem Moment wird Simon bewusst wer er ist, und wer der ist, dem er sein Vertrauen geschenkt hat. Mehr noch als vorhin als er der Aufforderung gefolgt ist, wird ihm der grosse Unterschied bewusst zwischen diesem Jesus und ihm selbst.

Beschämt, will Simon auf Distanz gehen. Er stammelt etwas von dem was ihn von Jesus trennt. Er schämt sich für seinen Kleinglauben und nennt sich einen sündigen Menschen.

Aber Jesus überwindet diese Distanz von sich aus. Er lässt Simon und seine Freunde nicht einfach wo sie sind, er lässt sie nicht in ihren Alltag zurückkehren. Die Krise der vergangenen Nacht und die überwältigende Erfahrung jetzt stellt einen Wendepunkt in ihrem Leben dar. Ein Zurück ins alte Leben wäre ein Rückschritt ins Leblose. Das darf nicht geschehen.

Auf keinen Fall sollen sich Simon und seine Freunde von ihm abwenden, im Gegenteil, sie sollen diese Wende im Leben dazu nutzen, sich ihm und mit ihm den Menschen zuzuwenden. Die Fischer sollen zu Menschenfischern werden. So konkret ergeht der Ruf, herauszukommen aus der Enge der eigenen Welt. Es ist die dringende Einladung, das Zutrauen und die Zumutung, die ganze Fülle der Erfahrungen einzubringen in die eine umspannende Welt Gottes die so überwältigend durchlässig ist für die grossen Bereicherungen.

Volles Leben. Erfülltes Leben pur, davon erzählt noch heute das grossartige Bild der übervollen Netze. Wir werden alle noch staunen. Amen.